

## VORWORT

„Das Neue ist unausweichlich, unvermeidlich, unverzichtbar“, schreibt der Kulturphilosoph und Kunsttheoretiker Boris Groys in seinem Essay „Über das Neue“. Es ist Aufgabe des Kulturpolitikers, dieses Neue zu ermöglichen und zu fördern. Grundvoraussetzung für eine Politik der Erneuerung sind Gestaltungswille und Offenheit. Öffnung meint hier nicht nur den internationalen Austausch zu forcieren, sondern vor allem die Entwicklung und Präsentation von zeitgenössischer Kunst zu fördern, auf die Chancengleichheit von Frauen zu achten sowie die Kulturen unterschiedlicher Ethnien und Sprachgruppen sichtbar zu machen. Unter diesen Vorzeichen sind im vergangenen Jahr kulturpolitische Weichenstellungen vorgenommen worden, welche die Kulturlandschaft Wiens noch Jahre und Jahrzehnte prägen werden.

Einer dieser kulturpolitischen Schwerpunkte betrifft die Reform der Vereinigten Bühnen. Das Theater an der Wien soll als Opernhaus geführt werden, im Raimundtheater soll Musical, im Ronacher gehobene Unterhaltung gespielt werden! Die mit Spannung erwartete Entscheidung über die Zukunft des Theaters an der Wien fand allergrößte Zustimmung in Fachkreisen. In den nächsten Jahren gilt es, diese Entscheidung umzusetzen und das Projekt auf Schiene zu stellen. Die Neupositionierung der drei Häuser wirkt sich auf die gesamte Theaterlandschaft aus; eine verstärkte, inhaltliche Zusammenarbeit und Abstimmung wird daher künftig mehr als bisher nötig sein.

Auftakt für die Opernbespielung im Theater an der Wien ist das „Mozartjahr“ im Jahr 2006, in dem der 250. Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart gefeiert wird. Multitalent Peter Sellers wird als Gestalter des „Mozart spezial“ auch aktuelle, internationale und politische Akzente setzen. Ein wesentliches Ziel dieses Gedenkjahres ist es auch, wirksame Impulse für Wiens Kulturleben zu schaffen, die lange über das Mozartjahr hinausreichen.

In Bewegung geraten soll auch die Szene der Freien Theatergruppen. Eine in Auftrag gegebene Studie soll die derzeitigen Vergabekriterien evaluieren und ein effizienteres, transparentes Fördermodell ausarbeiten. Damit wird frischer Schwung in die Freien Theatergruppen geraten, von denen man sich mehr Anstöße erwartet.

Im Stadtgefüge neu verankert werden soll auch das Historische Museum. Garant dafür ist die neue künstlerische Leitung, die im Vorjahr der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Aufbauend auf den Ergebnissen einer international besetzten Museumsenquete, die ein Anforderungsprofil für ein modernes Museum des 21. Jahrhunderts entwarf, sollen dem Haus durch neue Schwerpunkte weitere Publikumsschichten erschlossen werden. Das Stadtmuseum könnte so zu einem lebendigen Ort der Begegnung und Auseinandersetzung werden – mit der eigenen Geschichte, der eigenen Kultur- und Alltagsgeschichte, in der vor allem Fragen der Gegenwart stärker als bisher in den Vordergrund gerückt werden.

Das „Schicksal“ des künftigen Stadtmuseums ist eng verknüpft mit der Errichtung des „Kunstplatz Karlsplatz“. Derzeit ist der Karlsplatz als unübersichtlicher, passantenfeindlicher Verkehrsknotenpunkt im Bewusstsein der WienerInnen verankert. Seine kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen, in ihrer Dichte und Bedeutung weltweit einmalig, werden nicht entsprechend wahrgenommen. Abhilfe schaffen könnte eine intensive Vernetzung der Einrichtungen unter größtmöglicher Bewahrung ihrer Eigenständigkeit, ein klares Leitsystem, sinnvolle bauliche Maßnahmen und eine großzügige Verkehrslösung. Wenn es gelingt, die vorhandenen Kräfte zu bündeln und Synergien zu nutzen, dann könnte ein „ganzheitlicher“ Karlsplatz entstehen: Ein Kunstplatz, der mit seinem differenzierten Angebot Besucherströme anzieht und einen emanzipierten, attraktiven „Gegenspieler“ zum Museumsquartier darstellt.

„Vorhang auf“ heißt es im Herbst 2004 im Museumsquartier, wenn das Kindertheater seine Pforten öffnet. Gemeinsam mit dem ZOOM Kindermuseum und der KinderInfo entsteht hier ein weitläufiges Areal, das Kinder nicht nur als Publikum ernst nimmt, sondern sie auch zum Mitmachen animiert. Seit seiner Eröffnung hat sich das Museumsquartier zum international vielbeachteten Kulturviertel entwickelt. Die Stadt Wien trägt mit 15 Millionen Euro jährlich für „ihre“ Institutionen zur Programmviefalt bei – vom Kinderquartier über Tanzquartier und Architekturzentrum bis hin zu Kunsthalle und Veranstaltungshalle. Was bislang fehlt, ist ein überzeugendes Marketingkonzept, das von der Museumsquartier-Errichtungs-ges.m.b.H vorzulegen sein wird.

Wien als Film- und Medienstandort zu stärken ist eines der vorrangigen Ziele der Kulturpolitik in Wien; ein ambitioniertes Ziel, das jedoch nicht von einem Akteur alleine verwirklicht werden kann, sondern der gemeinsamen Kraftanstrengung aller Beteiligten bedarf (Bund, ORF, Filmproduzenten, Filmschaffenden, etc.). Um Perspektiven und Strategien zu entwickeln, wurde im Wiener Rathaus unter großer Beteiligung eine Filmenquete abgehalten. Resultat dieser Enquete ist die Filmagenda 2006, in der die Handlungsschritte der nächsten Jahre festgehalten sind. Neben Fragen der

Ausbildung und Finanzierungsmodellen zählt auch der Erhalt der Kinovielfalt dazu. Ein Schritt in diese Richtung ist die im Vorjahr beschlossene Kinoförderung von 2,18 Millionen Euro für kleine und mittlere Kinos. Ein weiterer engagierter Schritt wurde mit der Rettung des Gartenbau- und Metrokinos gesetzt. Damit ist es gelungen, die beiden Traditionshäuser in der Wiener Innenstadt als Viennale-Spielstätten zu erhalten und als Arthouse-Kinos weiterzuführen. Dass diese Entscheidung richtig war, zeigen die alle Erwartungen übertreffenden Besucherzahlen im Gartenbaukino. In das Metrokino ist das Filmarchiv Austria eingezogen, das als Präsentations- und Dokumentationsstelle der österreichischen Filmgeschichte endlich zentral präsent ist.

Mit einem besonders dunklen Kapitel unserer Geschichte beschäftigen sich Museen, Archiv und Bibliothek der Stadt und des Landes Wien. Die Restitution von Kunstgegenständen wurde um einen wichtigen Bereich, die Restitution von Grundstücken, erweitert. Untersucht wird dabei der Eigentümerwechsel von 65.000 Grundstücken während der Naziherrschaft. Die Erforschung und Rückgabe unrechtmäßiger Erwerbungen sind moralisch wie politisch gebotene Handlungen, durch die sich Wien seiner nationalsozialistischen Vergangenheit stellt und einen klaren Standpunkt bezieht. Der aktuelle Restitutionsbericht über die bisherigen Tätigkeiten der Stadt liegt nicht nur in gedruckter Form vor, sondern ist auch im Internet zugänglich.

Durch die nunmehr abgeschlossene Übersiedlung des Stadt- und Landesarchivs in den Gasometer wurden Räumlichkeiten im Wiener Rathaus frei, die von der Stadt- und Landesbibliothek übernommen werden. Diese Erweiterung löst nicht nur die Platzprobleme der Stadt- und Landesbibliothek; der Umbau wird durch räumliche Adaptierungen und längere Öffnungszeiten dazu genutzt, für BenutzerInnen des Lesesaals Verbesserungen zu erzielen.

Gleich vis à vis der Stadt- und Landesbibliothek, nahe dem Rathaus, wird an der Realisierung der „Kulturmeile Rathaus“ gearbeitet. Durch die räumliche Zusammenführung des „Museums auf Abruf“ und der „Artothek“ wird hier die Konzentration junger, zeitgenössischer Kunst an einem Ort ermöglicht. Im Verbund mit der „Planungswerkstätte“, die sich auf die Präsentation von Architekturausstellungen verlegt hat, wird die „Kulturmeile Rathaus“ mit interessanten Veranstaltungen das Viertel rund ums Rathaus auch am Abend beleben.

Ansehen und Bedeutung einer Stadt werden nicht nur durch ihre kulturellen Hervorbringungen bestimmt, sondern zu einem großen Teil auch durch außerordentliche wissenschaftliche Leistungen. Wien hat auf dem Gebiet der Medizin, der Geistes- und Naturwissenschaften eine große Tradition aufzuweisen. Daran anknüpfend fördert die Stadt an die 400 wissenschaftlichen Vereine und Institutionen, von denen wichtige Impulse und Denkanstöße ausgehen. Viele von ihnen werden auch bei den „Wiener Wissenschaftstagen“ im Herbst vertreten sein und ihre Forschungsergebnisse und Betrachtungen zum Thema „Die Stadt der Zukunft – Lebensgefühl und Perspektiven“ zur Diskussion stellen. Die „Wiener Wissenschaftstage“ sollen Wien als Wissens-, Wissenschafts- und Reflexionsstadt stärker ins Bewusstsein rücken. Das ist auch ein Ziel der „Wiener Vorlesungen“, die im Vorjahr ihr 15-jähriges Jubiläum feierten. Als „Jour fixe der Vernunft“ laden sie regelmäßig internationale Persönlichkeiten ein, ihre Analysen und Reflexionen zu den großen Fragen unserer Zeit vorzustellen. Der Bedeutung der Wissenschaft entsprechend wurde das Budget im Vorjahr von 6,4 auf 7,3 Millionen Euro angehoben.

Sorgfalt und Weitblick beweist die Stadt im Umgang mit ihren historischen Bauten. Denkmäler, Häuserfassaden, Kirchen und andere, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtungen werden mit Hilfe des Altstadterhaltungsfonds renoviert und restauriert. Seit seiner Gründung vor 30 Jahren wurden mit einer Summe von 170 Millionen Euro insgesamt 3.763 Objekte renoviert. Die Erhaltung, Bewahrung und Pflege unseres kulturellen Erbes wurde durch die Aufnahme des historischen Zentrums in die Liste des Weltkulturerbes der Unesco international honoriert.

Auf ein „anderes“ kulturelles Erbe verweist die österreichische Germanistin Ruth Klüger in ihrem beeindruckenden Essayband „Frauen lesen anders“: „Tatsächlich ist das kulturelle Erbe für Frauen und Männer verschieden gewesen, gerade dort, wo es das gleiche zu sein scheint. Die Unterschiede in Schaffensbedingungen und Denkstrukturen sind radikaler, als man annehmen möchte. Als offene Frage bleibe, wie viel von diesem ungenutzten Erbe wir heute noch abzubauen haben“. Dieses „ungute Erbe“ aufzuspüren und Gegenmaßnahmen einzuleiten ist ein wichtiges Anliegen einer fortschrittlichen und emanzipatorischen (Kultur-)Politik. Mit dem ersten Frauen-Kunst- und Kulturbericht, dem ersten in Österreich überhaupt, wurde im Vorjahr ein großer Schritt in diese Richtung gemacht. Im Zentrum des Berichts stehen Künstlerinnen, Wissenschaftlerinnen und Kulturmanagerinnen; ihre Arbeitsbedingungen und Karrierechancen werden spartenspezifisch erhoben, um – auf den Ergebnissen aufbauend – fördernde Maßnahmen zu setzen. Der heurige Frauen-Kunst- und Kulturbericht steht ganz im Zeichen der Literatur. Vor allem dem Verhältnis von Autorinnen und Autoren bei Literaturfestivals und Lesungen, die von der Stadt Wien unterstützt werden, wird hier nachgegangen.

Es ist gewiss kein Zufall, dass Wien in einer internationalen Studie, die die Lebensbedingungen von mehr als 250 Städten untersucht, den hervorragenden zweiten Platz einnimmt. Megacities wie London, New York oder etwa Paris liegen weit abgeschlagen hinter Wien. Es ist das Ergebnis einer verantwortungsvollen Politik, die mutige Entscheidungen trifft, nachhaltige Maßnahmen setzt und Neues ermöglicht. Die Kultur spielt in punkto Lebensqualität eine herausragende, eine entscheidende Rolle. Genau wie Gesundheits- oder Wasserversorgung Aufgaben der öffentlichen Hand sind, ist es ihre Aufgabe, kulturelle Vielfalt zu fördern. Das höchste Kulturbudget, das jemals in dieser Stadt beschlossen wurde, zeigt den Stellenwert, den Wien der Kultur beimisst. Ein Kulturbudget von 177,828 Millionen Euro erklärt, warum Wien gerne, vor allem auch von internationalen Kulturschaffenden, als „letztes Paradies“ bezeichnet wird.

Dennoch wird der Handlungsspielraum der Stadt durch die Kulturpolitik des Bundes eingeschränkt. Seine Subventionskürzungen treffen vor allem Wiener Kultureinrichtungen: Sie müssten zusperren, würde Wien nicht rettend einspringen. Wien bemüht sich, dort, wo die Bundespolitik sich zurückzieht, finanzielle Lücken auszugleichen. Depot, Künstlerhaus, Kosmos Frauenraum, public netbase und andere Orte der Gegenöffentlichkeit konnten vorerst durch eine Sonderunterstützung vor dem Aus gerettet werden. Doch auf Dauer wird es nicht möglich sein, dass die Stadt Wien die kulturpolitische Verantwortung des Bundes übernimmt.

Viele der angeführten Projekte sind langfristige Vorhaben und werden die Wiener Kulturpolitik auch in den kommenden Jahren begleiten. Beispielhaft seien der Kunstplatz Karlsplatz genannt, die Reform der Vereinigten Bühnen und das Mozartjahr 2006, die Filmagenda 2006 sowie die Kulturmeile Rathaus. Große Chancen erwachsen aus diesen Projekten für die Kunstschaaffenden, die mehr beziehungsweise bessere Arbeits- und Produktionsbedingungen vorfinden werden, für die Wienerinnen und Wiener, die ihren kulturellen Spielraum erweitern können, und für die Stadt selbst. Ein Mehr an Kultur bedeutet schließlich ein Mehr an Lebensqualität! Vielleicht wird Wien dann eines Tages an der Spitze des internationalen Städterankings stehen. Die Kultur und Wissenschaft dieser Stadt wird ihren Teil jedenfalls dazu beitragen.

„Aus meinen skizzenhaften Gedanken kann man unschwer erkennen, wie unersetzlich für mein Schreiben und Leben mir Wien geworden ist. Von der angenehmen Atmosphäre und meinen Freunden gar nicht zu reden und auch nicht davon, dass Wien für mich als politisch denkenden Menschen zu einer Art Heimat geworden ist, um diesen abgenutzten, aber doch lebensfähigen Begriff zu verwenden, oder sagen wir: zu jenem Punkt in Österreich, an dem ich mich am liebsten aufhalte und der für mich zum Lebensmittelpunkt geworden ist.“

Dieses große Kompliment, fast eine Liebeserklärung, stammt von Gerhard Roth, einem der bedeutendsten deutschsprachigen Schriftsteller der Gegenwart. Es kann aber nicht nur als Kompliment gelesen werden, sondern auch als eine Bestätigung für die Politik in dieser Stadt, dessen wichtigste Aufgabe es ist, Wien lebenswert und liebenswert zu gestalten. Denn (Kultur-)Politik bedeutet immer zweierlei – Verantwortung übernehmen und Chancen wahrnehmen. Wien als Kulturmetropole im Herzen Europas weiter zu stärken als Plattform für eine weltoffene und zukunftsorientierte Kulturpolitik, bleibt eine der wichtigsten Herausforderungen der kommenden Jahre.